

Von Bhaji zu Beckham

- Die zweite Generation in Deutschland und Britische Inderinnen im Film -
von Urmila Goel

„So, Mrs. Bhamra, you must be very proud of your daughter?“ Gary beams.
„Not at all!“ shrieks Mum. „She shouldn’t be running around with all these men, showing her bare legs to seventy thousand people. She’s bringing shame on her family -, she gives the panel a filthy look -, and you three shouldn’t be encouraging her.“
„Jesminder, you get back home right now!“ Mum rants on, pointing her finger at the camera. „Wait till I get hold of you! Jesminder ...“

Eröffnungsszene von „Bend it like Beckham“

In Delhi sind die Vorstellungen ausverkauft, in England ist er längst gelaufen, nun ist er auch in Deutschland angekommen – der neue Film von Gurinder Chadha „Bend it like Beckham“.

Jess ist ein großer Fan von Beckham. Über ihrem Bett hängt sein Poster, an der Wand das Manchester United Trikot mit der Nummer 7. Sie schaut sich seine Spiele an. Wenn immer es geht, kickt sie mit den Jungen im Park und schneidet den Ball wie Beckham an. Das aber gehört sich nicht für ein indisches Mädchen. Auch nicht, wenn sie in England lebt. Sie soll sich ordentlich benehmen, lernen Aloo Gobi zu kochen und bei den Vorbereitungen zur Hochzeit ihrer Schwester helfen. Da passt es gar nicht, dass sie gegen den Willen ihrer Eltern anfängt, in einer Frauenmannschaft zu spielen. Und dabei auch noch gut ist.

Der Film war noch nicht angelaufen in Deutschland, da wurde er schon in der indischen Community als Geheimtipp gehandelt. Die ihn gesehen hatten, priesen ihn im Internet und bei jeder anderen Gelegenheit. Die anderen warteten sehnsüchtig auf den Start – oder aber auf eine Filmkopie aus Indien. Bei so viel Vorschusslorbeeren blieb abzuwarten, wie er dann tatsächlich ankommen würde. Die Katze im Sack war er aber nicht, schliesslich ist der Vorgängerfilm von Gurinder Chadha „Bhaji on the Beach“ (Picknick am Strand) schon seit Jahren ein Kultfilm in der Community. Er wird immer wieder gezeigt, gehört er zum Beispiel zum Standardprogramm der jährlichen deutsch-indischen Jugendseminare in Bad Boll. Immer wieder sitzen die jungen Inder der zweiten Generation gemeinsam vor dem Video und amüsieren sich köstlich.

In „Bhaji on the Beach“ fährt eine Gruppe von britischen Inderinnen zu einem Tagesausflug nach Blackpool. Mit dabei sind die abenteuerlustigen Teenager Madhu und Ladhu, die mit ihrem Leben unzufriedene Asha, die aus einer gewalttätigen Ehe ausgebrochene Ginder, die Vorzeigetochter Hashida, die resolute Pushpa sowie Rekha aus Indien. Jede bringt ihre eigene Geschichte mit. Zwischen Strand und Männer-Strip erfahren wir einiges über die indische Community in England. Obwohl es dabei um sehr ernste Themen geht ist es kein Problemfilm. Von Anfang bis Ende kann die Zuschauerin herzhaft lachen. So etwas schaffen wahrscheinlich nur die Briten, egal welcher Hautfarbe.

In den deutschen Kinos ist der Film nur kurz gelaufen. Die Mehrheitsdeutschen konnten wohl wenig damit anfangen. Ganz im Gegenteil zu den jungen Indo-Deutschen. Sie leben zwar nicht in einer Community wie ihre Altersgenossen in England. Die beschriebenen Charaktere und Verhaltensmuster kennen aber auch sie. „Bhaji on the Beach“ ist aus dem Leben gegriffen. Ganz so ausgeflippt wie Madhu und Ladhu sind sie natürlich nicht, aber die Augen verdrehen, wenn die Mutter den ordentlichen Nachbarsjungen preist, das könnte auch ihnen passieren. Und jemanden wie Pushpa, die immer wieder anmerkt, dass es Indien doch besser ist und im Westen keine Moral herrscht, so jemanden kennen auch die meisten.

Zur Identifikation für viele eignet sich Hashida. Sie hat tolerante weltoffene Eltern, die sie fördern. Sie ist gut in der Schule, alle sind stolz auf sie, denn sie wird Medizin studieren. Ihre Eltern und die indische Gemeinschaft sind ihr wichtig, sie will sie nicht enttäuschen, sie ist Teil davon. Sie will aber auch ihr eigenes Leben leben und tut das. Sie hat einen Freund, von dem ihre Eltern nichts wissen und nichts wissen sollen. Denn nicht nur gehört sich das nicht für ein ordentliches indisches Mädchen, Oliver ist auch in keiner Weise suitable. Er ist schwarz. Und auch er hat seine Probleme mit der Beziehung ist. Hashidas Einbindung in die Community, ihre Rücksichtnahme auf die Regeln und Vorstellungen, all die Aunties und Uncles sind ihm fremd. Zwischen Hashida und Oliver kommt es daher immer wieder zu Konflikten.

Das sind Gefühle, die Indo-Deutschen sehr bekannt sind. Auch sie leben in zwei Welten – in der indischen Familie und in der deutschen Umwelt. Beiden fühlen sie sich verbunden, beide wollen sie nicht missen. Aber vereinbaren lassen sie sich nicht immer. Deutsche Freunde verstehen nicht, warum sie weiter zu Hause wohnen, warum sie mit auf Treffen der Community gehen, warum Familie so wichtig ist und sie sich von den Eltern so viel sagen lassen. Die Eltern verstehen nicht, warum sie so wenig zu sagen haben, warum die Kinder immer mit den Freunden weg wollen, warum sie sich von den Eltern und der Kultur abwenden. Es beiden Recht zu machen, ist nahezu unmöglich und trotzdem wird es immer wieder versucht. Faszinierend ist das dies recht gut funktioniert.

Verstehen kann das aber nur, wer auch in der Situation ist. Und deswegen ist „Bhaji on the Beach“ so beliebt in der zweiten Generation. Das ist alles so bekannt da - der Generationenkonflikt, das Hochhalten der Traditionen, der Rassismus der Weißen und der Inder. Aber nicht nur das, das indische Englisch löst den Lachreiz aus. Die Bollywood-Sequenz im englischen Park verursacht Heiterkeitsausbrüche. Es macht einfach Spaß den Film zu sehen, zu merken das andere den eigenen Humor teilen, das man nicht alleine ist. Daher ist es auch am schönsten den Film in einer Gruppe von Indo-Deutschen zu sehen. Deutsche können den Film auch mögen und tun das auch. Aber schon beim ersten Andeuten von Bollywood zu wissen, wie es weitergeht, die Charaktere selber weiter entwickeln zu können, das ist etwas das nur kann, wer Teil der Community ist. Wenn man unter sich ist, kann man einfach nur genießen, muss nicht erklären. Und diese Freiheit vom Erklärungsbedarf den brauchen die Mitglieder der zweiten Generation immer mal wieder. Dafür gehen sie auf indo-deutsche Partys und Seminare. Ab und zu ist es einfach nötig für sich zu sein. Der größte Teil des Lebens spielt sich eh in der deutschen Umwelt ab. Und das ist auch gut so, solange man ab und zu mal abtauchen kann.

Die nächste Möglichkeit bietet nun „Bend it like Beckham“. Auch dieser Film scheint, in der Community ein Erfolg zu werden. Er ist von Anfang bis Ende lustig. Und das Verhalten von Jess Eltern, von den Aunties, den Jungen ist treffend beschrieben. Die Tabus, die gebrochen werden, sind die, die gebrochen werden sollen. Zu weit geht Gurinder Chada aber beim Schocken nicht. Sie traut es sich zwar Homosexualität einzuführen. Aber doch unverfänglich. Jess und Jules sind nicht wirklich lesbisch. Tonys Homosexualität gipfelt in einem schmachtenden Blick zu Beckham. Damit ist ein Anfang gemacht, aber nicht mehr. Ginge Chadha weiter, würde sie auch die Toleranz der Indo-Deutschen einer Prüfung aussetzen, denn:

„Gays weren't part of Indian culture. Everyone pretended they just didn't exist. What the hell was Tony going to do?“

aus dem Buch zum Film

Die Reaktion der Indo-Deutschen auf den Film ist unter anderem in Artikeln und Diskussionsbeiträgen auf www.theinder.net zu finden.

Urmila Goel forscht zu Südasien in Deutschland, insbesondere zur zweiten Generation der etablierten Inder. Sie ist Südasien-Referentin der Friedrich-Ebert-Stiftung. Weitere Informationen und Texte auf www.urmila.de. Kontakt: goel@urmila.de